

Hunger und Fettleibigkeit: Die wachsenden Extreme - Globale Trends des Ernährungszustandes

"**The State of Food Security and Nutrition in the World**" – der Bericht von FAO, WFP, IFAD, WHO und UNICEF informiert jährlich über die Entwicklungen des Ernährungszustandes der Menschen in allen Teilen der Welt. Der Hauptzweck des Berichtes liegt darin, den Fortschritt in der Annäherung an die nachhaltigen Entwicklungsziele zu dokumentieren. Die erfassten Daten liefern Informationen für politische Entscheidungsträger, internationale Organisationen, Wissenschaft, Forschung und Experten.

Wie kann Hunger gemessen werden?

Das Standardinstrument der FAO zur Überwachung des Hungers auf globaler und regionaler Ebene ist die **Prävalenz der Unterernährung (PoU)** bzw. **Prevalence of Undernourishment**. Es greift auf umfassende Länderdatenbanken zurück. Dadurch kann der Anteil der Bevölkerung geschätzt werden, der keinen regelmäßigen Zugang zu ausreichender Nahrungsenergie für die Aufrechterhaltung physiologischer Prozesse hat. Im Laufe der Zeit wurde die Datenerhebung umfangreicher, effizienter und detaillierter. Mittlerweile sammeln beinahe alle Länder der Welt mithilfe periodischer Bevölkerungsumfragen Informationen über den Nahrungsmittelzugang. Die generierten Daten ermöglichen erhebliche Verbesserungen der Schätzungen. Ein Nachteil der PoU ist, dass die Erhebung auf Bevölkerungsgruppen basiert und die Repräsentativität nur in dem Umkreis gilt, in dem die Daten erhoben werden.

Um die bereitgestellten Informationen zu ergänzen und somit eine effektivere globale Überwachung des Hungers zu ermöglichen, wurde die PoU um das Modul **Food Insecurity Experience Scale (FIES)** erweitert. Dabei werden Personen in einer Umfrage gebeten, über ihren Nahrungsmittelzugang zu berichten. Das bewährte Erhebungsmodul besteht aus acht sorgfältig ausgewählten und getesteten Fragen, die sich bei der Messung von verschiedenen Abstufungen der Ernährungssicherheit in unterschiedlichen kulturellen, sprachlichen und entwicklungsbezogenen Kontexten als wirksam erwiesen haben. Die FIES erlaubt eine einfache Datenaufnahme und -verarbeitung, sodass in kürzester Zeit Ergebnisse vorliegen, die ein Bild der derzeitigen Situation in der jeweiligen Region liefern. FIES beinhaltet zwei wertvolle Merkmale, die es zu einem unverzichtbaren Instrument für die Überwachung der Nachhaltigkeitsziele machen: Erstens handelt es sich um eine direkte, auf Erhebungen basierende Methode, wodurch Daten von umfassenden nationalen Bevölkerungsumfragen zusammengefasst werden. Dadurch können innerhalb eines Landes jene Bevölkerungsgruppen identifiziert werden, die am stärksten von Ernährungsunsicherheit betroffen sind. Zweitens ist es möglich, die Prävalenz der Ernährungsunsicherheit in unterschiedliche Kategorien einzuteilen:

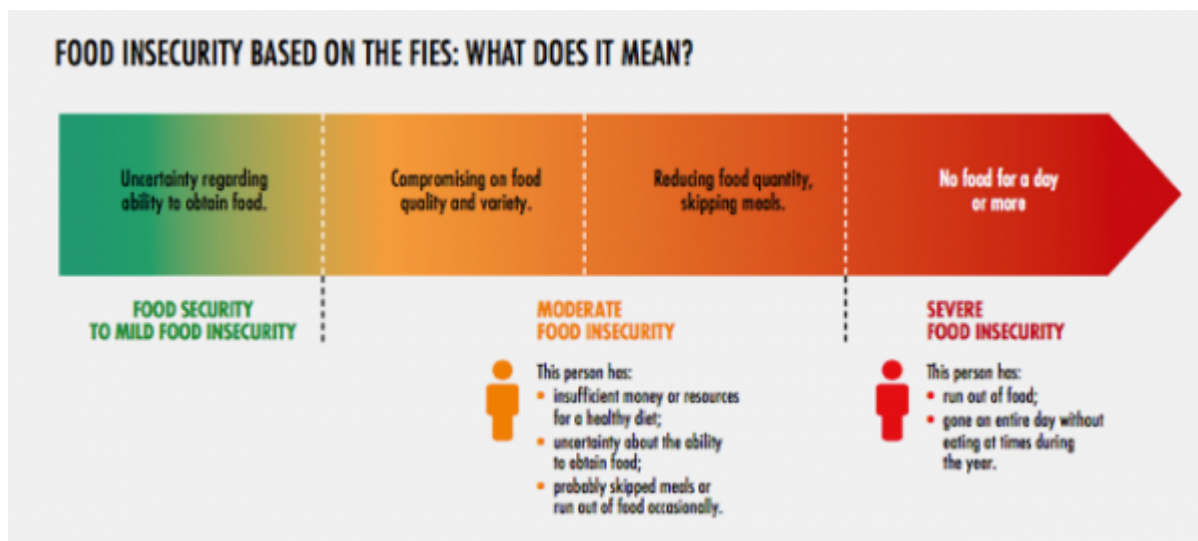


Abbildung 1: Einteilung der Schweregrade der Ernährungsunsicherheit mittels Food Insecurity Experience Scale (FIES)
Quelle: FAO

Leidet jemand aufgrund starker Armut oder anderer fehlender Ressourcen unter schwerer Ernährungsunsicherheit, hat er mindestens einen ganzen Tag ohne Essen verbracht.

Die PoU und FIES basieren auf verschiedenen Methoden und Datenquellen. Gemeinsam bilden sie eine geeignete Maßeinheit, um Nahrungsmittelmängel in der Bevölkerung darzustellen.

Die Zahl der Hungernden steigt

Bis 2014 war eine leicht positive Entwicklung hinsichtlich des Welthungers zu verzeichnen. Seither erleben wir jedoch einen kontinuierlichen Anstieg, und mittlerweile wird die Zahl der an Unterernährung Leidenden auf **821 Mio. Menschen** geschätzt. Das bedeutet, dass etwa einer von neun Menschen hungert.



Abbildung 2: Zurzeit hungern 821 Mio. Menschen; Tendenz seit 2014 steigend.
Quelle: FAO

Der höchste Anstieg ist in fast allen Teilen Afrikas zu verzeichnen. Dort leiden mittlerweile mehr als 256 Mio. in Armut lebende Menschen an Hunger – das entspricht 21 % der afrikanischen Bevölkerung. Besonders betroffen sind West- und Südwestafrika. Aber auch Südamerika ist mit Hungerkrisen konfrontiert; genauso wie Asien, wo mit 515 Mio. die Mehrheit der Unterernährten lebt.

Warum der Anstieg?

Ernährungskrisen werden durch das Zusammenspiel aus ökologischen und ökonomischen Faktoren verstärkt. Globale Temperaturveränderungen und damit einhergehende extremere Klimabedingungen führen zu längeren Dürrephasen; die Lebensmittelpreise schnellen in die Höhe, das Bruttoinlandsprodukt sinkt – mit dramatischen Folgen für die Ernährungssicherheit.

Auch kriegerische Konflikte stehen im Spannungsfeld von steigenden Lebensmittelpreisen, Unterernährung und Armut. Menschen, die in Afrika oder dem Nahen Osten leben, sind diesbezüglich besonders betroffen.

Und trotzdem: Übergewicht steigt weiterhin

Lebensmittelunsicherheit kann auch zu Übergewicht führen. Treten Nährstoffmangel und Übergewicht gleichzeitig bei einer Person bzw. innerhalb eines Haushalts oder Landes auf, spricht man von **"Double Burden of Malnutrition"**. Dieses Phänomen macht sich zunehmend bei Frauen im gebärfähigen Alter bemerkbar.

Anämie kommt beispielsweise besonders häufig bei übergewichtigen jungen Frauen vor und dürfte mit Entzündungsprozessen im Körper (aufgrund des Übergewichts) und Eisenmangel zusammenhängen.

2017 wurde weltweit bei mehr als 38 Mio. Kindern unter fünf Jahren Übergewicht festgestellt. Die Mehrheit der übergewichtigen Bevölkerung lebt in Nordamerika, aber sogar in Afrika (25 %) und Asien (46 %) ist trotz vermehrter Hungerprobleme ein gesteigertes Auftreten von Übergewicht zu verzeichnen.

Ein mangelnder Zugang zu gesunden Nahrungsmitteln trägt nicht nur zu Unterernährung, sondern auch zu Übergewicht und Fettleibigkeit bei. Das wiederum führt zu erhöhtem Risiko für ein niedriges Geburtsgewicht und Anämie bei Frauen. Besonders in Ländern mit höheren und mittleren Einkommen konnten statistische Zusammenhänge zwischen niedrigem Geburtsgewicht und Übergewicht bei Mädchen im Schulalter festgestellt werden.

Die hohen Kosten für nahrhafte Lebensmittel und physiologische Anpassungen durch eingeschränkte Nahrungszufuhr sind die Ursache dafür, dass in Armut lebende Familien einem höheren Risiko für Übergewicht und Fettleibigkeit ausgesetzt sind. Darüber hinaus kann mangelnde Ernährung von Müttern und Kindern zur Umstellung des Stoffwechsels führen. Dadurch wird das Risiko für ernährungsbedingte Krankheiten wie Diabetes und koronare Herzkrankheiten im Erwachsenenalter erhöht.

Kein Hunger weltweit bis 2030 – Utopie?

"Ernährung sichern – den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern." – So lautet das zweite politische Ziel der nachhaltigen Entwicklung der Vereinten Nationen. Aktuelle Tendenzen signalisieren einen Anstieg des Welthungers. In nur einem Jahr ist die Zahl der Betroffenen um rund 17 Mio. gewachsen. Es besteht die Gefahr, dass dieses Ziel ohne verstärkte Anstrengungen bis 2030 weit verfehlt wird.

Positiv ist jedenfalls, dass das System der Datenerfassung stetig effizienter und genauer wird, was ein einfacheres Identifizieren von Hürden und Lücken zulässt.

Die **Vollversion des Berichtes** steht kostenlos zum Download zur Verfügung:
www.fao.org/publications/sofi/en/

Von Vera Högl, MSc
v.hoegl@gmx.net

